Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 17 (1910)

Heft: 19

Artikel: Die Situation in der Baumwollindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grösse von 2 auf 3 Zoll für Nouveautés und von 3 auf 4 Zoll für Stapelartikel), die dem Typ der Waren entsprechen müssen. Die Muster müssen für jeden amerikanischen Hafen, der für die Einfuhr der Waren benutzt wird, geliefert werden. Die wichtigste und in der Tat unannehmbare Neuerung besteht darin, dass die Muster den Konsulaten jeweilen schon zu Beginn der Saison eingehändigt werden müssen. Ganz abgesehen davon, dass eine derartige Bestimmung nicht durchführbar ist, da auch während der Saison stets neue Artikel geschaffen werden, muss ihr der europäische Fabrikant berechtigtes Misstrauen entgegenbringen. Das Schatzamt der Vereinigten Staaten sucht diese Befürchtungen zu zerstreuen, indem es in einer öffentlichen Kundmachung erklärt, dass die Muster niemandem unterbreitet werden dürfen, der nicht dem Konsulat oder der Zollverwaltung angehört, es sei denn, es handle sich um das Einziehen von Erkundigungen und um die Festsetzung des Marktwertes, in welchem Falle der Name des Absenders nicht genannt werden dürfe.

Die Situation in der Baumwollindustrie.

Herr Artur Kuffler, Wien, der Präsident der Vereinigung österreichischer Baumwollspinner, eine der ersten Autoritäten der Branche, macht folgende bemerkenswerte Ausführungen:

„Das statistische Jahr für die amerikanische Baumwolle endet am 31. August. Die abgeschlossene, an Ueberraschungen überreiche Baumwollsaison brachte zu ihrem Schlusse noch die grösste Sensation. Wenn es auch zweifellos ist, dass die Vorgänge, deren Schauplatz die Newyorker Baumwollbörse war, sich auf einen verhältnismässig kleinen Kreis von Berufsspekulanten beschränkten und den Handel in effektiver Ware nur wenig beeinflussten, so wird man doch begreifen, dass eine vollständige Verschiebung der normalen Verhältnisse vorangegangen sein muss, um Preisschwankungen von so ausserordentlichem Umfange zu ermöglichen. Nach den vorliegenden Berichten stiegen die Preise für den Augusttermin innerhalb weniger Minuten um mehr als dreihundert Punkte. Da ein Punkt für einen Börsenschluss von 100 Ballen fünf Dollars oder fünfundzwanzig Kronen bedeutet, so hat sich hier eine plötzliche Werterhöhung von 7500 Kronen für 100 Ballen Baumwolle vollzogen. Wenn es richtig sein sollte, dass ein einzelner Spekulant zum höchsten Preis hunderttausend Ballen verkaufte, so hätte er damit in wenigen Minuten einen Mehrwert von siebeneinhalb Millionen Kronen erzielt. Die übrigen Termine wurden durch diese wilden Fluktuationen kaum berührt, und auch die andern Baumwollmärkte zeigten keine nennenswerte Bewegung. Es scheint sich in Newyork um die letzte, allerdings etwas gewalttätige Abrechnung der grossen Hausseoperation gehandelt zu haben, die zu Beginn dieses Jahres unter Führung des erfolgreichen Chicagoer Weizenspekulanten Patten ins Leben gerufen wurde. Diese Operation unterschied sich wesentlich von den verschiedenen mehr oder minder erfolgreichen Cornerversuchen der letzten Jahre, denn sie war nicht, wie fast alle früheren solcher Unternehmungen, auf Papierkontrakte aufgebaut; es standen vielmehr dieser Gruppe ganz ungeheure Kapitalien zur Verfügung, um die gegen ihre Kontrakte angediente Baumwolle effektiv zu übernehmen. Die Operationen der genannten Gruppe führten zu einer vollständigen Verschiebung der Preisverhältnisse auf den einzelnen Baumwollmärkten. Die Preise in Newyork stiegen so weit über die Parität des effektiven Baumwollhandels, dass es ein rentables Geschäft war, im Newyorker Markt Terminware zu verkaufen und gegen diese Verkäufe Baumwolle aus Europa nach Newyork zurück zu verschiffen. Patten und seine Gruppe war aber bisher in der Lage, alle Andienungen, die sich auf viele hunderttausend Ballen beliefen und Kapitalien von hunderten Millionen Kronen erforderten, aufzunehmen und die Terminpreise zu halten. Der Nutzen, den diese Spekulantengruppe der Kursdifferenz nach erzielt, dürfte zum grossen Teil dadurch aufgezehrt werden, dass sie diese, weit über den Marktpreis übernommene effektive Ware unter dem Marktpreise wieder abstossen musste.

Viel interessanter als das Schicksal dieser Spekulantengruppe ist aber die Frage, wodurch es möglich wurde, dass einzelne, auch noch so kapitalskräftige Personen, in der Lage waren, eine unbedingte Herrschaft über einen der grössten Märkte des Baumwollhandels zu erlangen. Es ist ganz klar, dass eine solche Spekulation sich nur dann mit einiger Aussicht auf Erfolg durchführen lässt, wenn das Quantum der verfügbaren Ware ein verhältnismässig kleines ist.

Der Ertrag der amerikanischen Baumwollernte in der eben abgelaufenen Saison war um etwa 30 Prozent geringer als in der vorangegangenen Periode. Auf eine Ernte von fast vierzehn Millionen Ballen folgte eine Missernte mit einem Ertrag von weniger als zehneinhalb Millionen Ballen. Zu Beginn der letzten Saison waren die Vorräte in den Hafenplätzen sowohl als in den Fabriken grösser als jemals zuvor, denn die Vierzehn-Millionen-Ernte war für den Weltbedarf zu gross. Trotzdem begannen die Preise zu steigen, als im Sommer 1909 sich die ersten Anzeichen eines ungünstigen Standes der Baumwollpflanzungen zeigten, und die Preise stiegen fast ohne einen einzigen Rückfall bis zum Januar dieses Jahres. Den amerikanischen Baumwollpflanzern wurde es vielleicht zum ersten Male in der Geschichte des Baumwollhandels möglich, ihre ganze Ernte zu Notstandspreisen zu verkaufen. Diese Erscheinung würde nicht unverständlich sein, wenn die Missernte in eine Periode aufblühenden Weltgeschäftes und steigenden Konsumes gefallen wäre. In der abgelaufenen Saison war aber das gerade Gegenteil zu beobachten. Die Vorräte in fertigen Produkten der Baumwollindustrie waren überaus grosse, und der Absatz stockte. Die starke Steigerung der Lebensmittelpreise und die ungünstigen europäischen Zerealienernten verringerten die Verbrauchskraft der Bevölkerung, und der normale Konsum konnte aus den vorhandenen Vorräten leicht befriedigt werden. Trotzdem von Beginn der Saison an die ungünstigen Geschäftsverhältnisse und die hohen Rohmaterialpreise eine Forcierung der Produktion ausschlossen und sogar allgemein zu Betriebseinschränkungen zwangen, stiegen die Lagerbestände der Fabriken kontinuierlich. Es ist eine vielleicht noch niemals beobachtete Erscheinung, dass solchen Absatzverhältnissen zum Trotze der Preis des Rohmaterials um 50 Prozent und mehr gesteigert werden konnte. Der Grund hierfür liegt einzig in der jeden möglichen Bedarf übersteigenden Vermehrung und Vergrösserung der Spinnerei- und Webereibetriebe, die die Folge der Hochkonjunktur der Jahre 1906 und 1907 waren. Die Zahl der Baumwollspindeln wurde seit dieser Periode bei uns sowohl als in den andern Industrieländern um fast 25 Prozent erhöht. Der Versuch, diese erhöhte Zahl von Spindeln angesichts eines verminderten Angebotes an Rohmaterial im Betriebe zu halten, musste zu einer Erhöhung der Baumwollpreise führen, der aber selbstverständlich die Preise der Fertigfabrikate nicht zu folgen vermochten. Die Inbetriebsetzung der neuen Spinnereien schaffte einen künstlichen Mangel an Baumwolle bei gleichzeitigem Ueberfluss von Baumwollwaren.

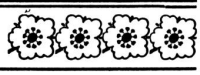
Als die Erkenntnis dieser Verhältnisse in weitere Kreise drang, wurde, so führt Präsident Kuffler weiter in der „Neuen Freien Presse“ aus, versucht, durch mehr oder minder einschneidende Betriebsreduktionen Wandel zu schaffen. Und auf diesem Wege ist auch in absehbarer Zeit der Eintritt einer Besserung zu suchen. Die österreichischen Baumwollspinner haben fast während des ganzen Jahres 1910 und teilweise auch im zweiten Halbjahre 1909 ihre Betriebe um rund 25 Prozent eingeschränkt und dadurch zumindest erzielt, dass ein weiteres Anwachsen der Lagerbestände verhindert wurde. Die Baumwollindustrie muss sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass es noch auf absehbare Zeit nicht möglich sein wird, die volle Produktion der überstürzten Betriebsvergrösserungen abzusetzen und für diese Produktion das Rohmaterial zu entsprechenden Preisen zu erhalten.

Der einzig denkbare Weg ist daher die Anpassung der Produktion an den Konsum einerseits und an das Angebot an Rohmaterial anderseits. Es tritt jetzt der merkwürdige Fall ein, dass eine Betriebseinschränkung nicht die Erhöhung, sondern die Verminderung des Fabrikatenpreises zur Folge haben kann. Wenn die Baumwollspinner ihren Bedarf dem Ernteerträgnis anpassen und nicht unbekümmert um dasselbe den Betrieb aufrecht erhalten, so wird es den amerikanischen Interessenten nicht möglich sein, die Preise derart in die Höhe zu treiben, dass die europäische Volkswirtschaft der amerikanischen um neue Milliarden tributär wird. In dem amerikanischen Industriegebiet kommt dieser Gedankengang in der für Amerika typischen, zielbewussten Art zum Ausdruck.

Die zwölf Millionen Spindeln, die im Baumwollgebiete selbst im Betriebe sind, haben die Erzeugung kürzlich um 60 bis 65 Prozent eingeschränkt und werden diese Reduktionen zumindest noch im September aufrecht erhalten. Von den in den Nordstaaten der Union in Betrieb befindlichen fünfzehn Millionen Baumwollspindeln haben elf Millionen eine fünfzig- bis sechzigprozentige Betriebsreduktion durchgeführt. Sie soll, trotzdem kein Ueberfluss an fertigen Waren mehr zu verspüren ist, aufrecht bleiben, bis Klarheit über den Ausfall der jetzt wachsenden Ernte besteht und bis es möglich ist, die Fabrikatenpreise mit den Rohmaterialpreisen in Einklang zu bringen. Auch im Hauptlande der Baumwollindustrie, in England, arbeiten die Spinnereien nur vier Tage in der Woche. Wenn auf diesem vernünftigen und natürlichen Weg fortgeschritten wird und wenn der bessere Ausfall der Zerealienernten zu einer Verbilligung der Lebensmittelpreise, und dadurch zu einer Hebung der Kaufkraft führt, ist Aussicht vorhanden, dass die durch die Ueberproduktion verursachten Geschäftsverhältnisse in der Baumwollindustrie eine Wendung zum Bessern nehmen.

Es wäre verfehlt, die amerikanische Terminspekulation, so verderblich ihr Wirken auch sein mag, für die jetzigen Znstände des Baumwollhandels und der Baumwollindustrie verantwortlich zu machen. Die wirkliche Verantwortung trifft die Industriellen selbst, die durch allzu starke Betriebsvergrösserung einen künstlichen Baumwollbedarf erzeugten, der allein es ermöglichte, dass ein Patten und ähnliche Leute zu Herren über Wohl und Wehe eines der grössten Industriezweige der Welt wurden."

Sozialpolitisches.



Lausitzer Tuchindustrie. Die in der Lausitzer Tuchindustrie organisierten Tuchfabrikanten der Städte Kottbus, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde machen durch Aushang in ihren Fabriken bekannt, dass sie am 5. Oktober dieses Jahres abends ihre Fabriken bis auf weiteres schliessen, falls nicht bis Dienstag, 27. September d. J. abends die in Forst in einigen Betrieben streikenden Spinnereiarbeiter die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen haben. Von der angedrohten Aussperrung würden ungefähr 25,000 Textilarbeiter betroffen.

Da die Streike in Forst bisher nicht beigelegt wurden, haben am 29. September sämtliche zum Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie gehörigen Firmen ihren Arbeitern und Arbeiterinnen zum 5. Oktober gekündigt.

Lohnstreitigkeiten in der Lancashire Baumwollindustrie. Die Spinnereibesitzer lehnen fortdauernd die von den Arbeitern vorgeschlagenen Bedingungen ab und fordern als Veraussetzung jeder weiteren Verhandlung die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Ausständigen. Immerhin ist eine Verständigung bei der auf beiden Seiten herrschenden Stimmung nicht ausgeschlossen, da sowohl Arbeiter wie Arbeitgeber die sonst drohende Riesenaussperrung, wenn irgend angängig, vermeiden wollen.

Vergabungen eines schweizerischen Textilindustriellen. Das Testament von Kasp. Jenny-Aebli sel., das Mitte September bekannt gegeben wurde, enthält eine Anzahl grossherziger Vermächtnisse im Betrag von zusammen 300,000 Franken. An die Beamten und Arbeiter der Firma Fritz und Kaspar Jenny wurden Fr. 46,000 verteilt, dem Pensionsfonds derselben 30,000 zugewiesen. Das Personal der gleichen Firma in Perosa wurde mit Fr. 18,000 bedacht, woraus noch eine bestimmte Summe für Unterstützung gemeinnütziger Zwecke in Perosa geschieden werden soll. Für die Beamten und Arbeiter der Firma Jenny, Spörry & Cie. bestimmte der Testator Fr. 28,000, wovon allerdings Fr. 11,000 dem Pensionsfonds dieses Personals einverleibt werden müssen. Reiche Legate stiftete Kasp. Jenny sel. in den Gemeinden Niederurnen, Glarus, Ziegelbrücke, Zürich und Bilten. Für Schule und Kirche in Niederurnen setzte er allein Fr. 40,000 aus, für das Sanatorium Braunwald Fr. 5000 und für den Museumsfond Glarus Fr. 10,000. An ein Erholungsheim nach speziellen Bestimmungen spendete Jenny Fr. 30,000.

Vereinigungen oder Kartelle?

Im Auftrage des dänischen Textilfabrikantenvereins hat Herr Jul. Schovelin, Kontorchef an der Kopenhagener Börse, eine Abhandlung verfasst, welche die Möglichkeiten für Zukunftskartelle in Dänemarks Textilindustrie untersucht, insbesondere in der Tuchindustrie. Er hält zunächst den dänischen Kaufleuten bitter vor, dass vielfach Eifersucht und Konkurrenzneid sie und ihr Geschäft verzehre. Die einzige Form von Zusammenarbeit innerhalb eines Industriezweiges, die man in Dänemark bisher versuchte, sei die Fusion mehrerer Betriebe zu einer grossen A.-G. (und deshalb gibt es so viele Firmen mit dem Namen „Forenede . . .", Vereinigte). Für die Tuchfabrikation müsse dieser Plan sicher aufgegeben werden; das individuelle Gepräge der einzelnen Fabriken sei zu gross, ferner aber seien in den letzten Jahren berechtigte Zweifel über die Rentabilität und Missstimmungen gegen diese neuen Fusionsunternehmen wach geworden. Es bleibe nur der Ausweg der Kartellierung, wie ihn das Ausland schon lange betreten habe, und hierzu fordert Schovelin kräftig auf. Er bespricht sodann näher die verschiedenen möglichen Formen der Kartelle (Konditions-, Reduktions-, Kontingentierungs-, Rayonnierungs- und Verkaufskartelle), ihr Wesen und ihre Wirkungsweise und als Beispiele hauptsächlich die der deutschen, österreichischen und englischen Textilindustrie. — Wenn das unternehmende Deutschland in der industriellen Entwickelung der Welt bald an der Spitze gehe, wenigstens diesseits des Ozeans, so verdanke es das nicht zuletzt seinen Kartellen. In diesem mächtigen Reich, wo es dabei jedesmal gelte, soviel Köpfe unter einen Hut zu bringen, wie niemals in Dänemark, sei es dennoch gelungen, die meiste Industrie zu kartellieren. „Wir aber sind immer noch „die dummen Dänen"!" sagt Schovelin, schliesslich aber müsse doch wohl die Zeit kommen, wo man auch in der dänischen Textilindustrie, nach jahrelanger Einigkeit darin, sich gegenseitig tot zu konkurrieren, sich sage: „Lasst uns nur darüber einig sein, Geld zu verdienen!" und dann bilde man das Kartell. — Schovelin empfiehlt namentlich ein Kontingentierungskartell. Die Schwäche an der meisten dänischen Industrie sei ja eben, dass sie dem Wesen der modernen Maschinentechnik, Spezialisierung und Massenproduktion, nicht zu folgen vermöge. Dass jede Fabrik alle Arten Waren produzieren soll, sogar solche, die den Spezialartikeln der Konkurrenz genau entsprechen, das muss zu unhaltbaren Zuständen führen. Wenn denn absolut jede Fabrikfirma ihren Kunden alle möglichen Artikel soll anbieten können, schlägt Schovelin vor, es durch ein Kartell doch wenigstens so einzurichten, dass die Fabriken Waren tauschen, teilweise Lieferanten voneinander würden. Als Hauptvorzüge des Kartells bezeichnet er: